



02.01.2022
Harald Kluge
„Kommt es kostet nichts“
zum Anhören: [YouTube](#)

Jesus hatte in seiner Laufbahn als Heiler und Prediger und Prophet und Täufer einen ersten großen Höhepunkt nach der Brot- und Fischvermehrung am Ufer des See Genezareth. Über 5.000 Männer und dazu Frauen, Jugendliche und Kinder sind bei seiner Predigt an seinen Lippen gehangen. Sie wollten nicht heimgehen und doch knurrte irgendwann allen der Magen. Wahrscheinlich hatten sie nicht damit gerechnet, dass eine Predigt so spannend sein kann. „Ich bin nur kurz bei dem Wander-rabbi Jesus. Bin bald zurück!“ Von wegen. Stundenlang sollen sie ihm gelauscht haben.

Bevor Jesus die hungrig gewordene Menge auf Rat seiner Jünger wegschicken lässt, wirkt er eines der großen Wunder seiner Laufbahn. Es wird sich wie ein Lauffeuer verbreiten. Anfangs hatten sie zusammen nur zwei Fische und fünf Gerstenbrote. Jesus brachte auf die ihm so eigene Art alle dazu miteinander zu teilen. Und wie das so ist, auch heute, wenn man das Vorhandene teilt, werden alle satt, wäre genug für alle da. Dieses Speisewunder war für die Menschen damals so beeindruckend wie seine Krankenheilungen und die von ihm vorgelebte Zuwendung zu den Ausgestoßenen.

Eine Nebenwirkung war jedoch, dass die Tausenden innerlich so aufgewühlt, so euphorisch und enthusiastisch wurden, so voller Begeisterung und verzückt waren, dass die Gefahr bestand, dass sie Jesus zu ihrem König hätten ausrufen wollen. Bevor dieses worst case scenario eintritt, flieht Jesus vor allen ins Gebirge und liefert ein kleines Katz-und-Mausspiel. Schließlich finden sie ihn doch und stellen ihn zur Rede.

Als sie Jesus auf der anderen Seite des Sees gefunden hatten, fragten sie ihn: »Rabbi, wann bist du denn hierhergekommen?« Jesus antwortete ihnen: »Ich weiß, weshalb ihr mich sucht: doch nur, weil ihr von mir Brot bekommen habt und satt geworden seid; nicht weil ihr verstanden hättet, was diese Wunder bedeuten! Bemüht euch doch nicht nur um das vergängliche Brot, das ihr zum täglichen Leben braucht! Setzt alles dafür ein, die Nahrung zu bekommen, die bis ins ewige Leben reicht. Diese wird der Menschensohn euch geben. Denn Gott, der Vater, hat ihn als seinen Gesandten bestätigt und ihm die Macht dazu verliehen.«

Da fragten sie ihn: »Was sollen wir tun, um Gottes Willen zu erfüllen?« Er erwiderte: »Nur eins er-

wartet Gott von euch: Ihr sollt an den glauben, den er gesandt hat.« »Wenn wir an dich glauben sollen«, wandten sie ein, »musst du uns schon beweisen, dass du im Auftrag Gottes handelst! Kannst du nicht ein Wunder tun? Vielleicht so eines wie damals, als unsere Vorfahren in der Wüste jeden Tag Manna aßen? Es heißt doch in der Heiligen Schrift: ›Er gab ihnen Brot vom Himmel.‹ « Jesus entgegnete: »Ich versichere euch: Nicht Mose gab euch das Brot vom Himmel! Das wahre Brot vom Himmel gibt euch jetzt mein Vater. Und nur dieses Brot, das vom Himmel herabkommt, schenkt den Menschen das Leben.«

»Herr, gib uns jeden Tag dieses Brot!«, baten sie ihn. »Ich bin das Brot des Lebens«, sagte Jesus zu ihnen. »Wer zu mir kommt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben. Doch ich habe euch ja schon einmal gesagt: Ihr glaubt nicht an mich, obwohl ihr mich mit eigenen Augen seht. Alle Menschen, die mir der Vater gibt, werden zu mir kommen, und keinen von ihnen werde ich je abweisen. Denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um zu tun, was ich will, sondern um den Willen des Vaters zu erfüllen, der mich gesandt hat.

Und das ist sein Wille: Kein Einziger von denen, die er mir anvertraut hat, soll verloren gehen. Ich werde sie alle am letzten Tag vom Tod auferwecken. Denn nach dem Willen meines Vaters hat jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben. Ich werde ihn am letzten Tag zum Leben erwecken.«

Johannes 6,25-40

Liebe Gemeinde!

Niemand wartet wirklich gern. Und eine unserer menschlichen Eigenschaften ist ja, dass wir dann auf Dauer oft ungeduldig, unwirsch und unfreundlich werden. Auch suchen zu müssen, jemandem nachzulaufen, macht nur begrenzt Spaß.

Jesus war vor seiner Zuhörerschaft geflohen. Nicht all die Tausenden, denen er Essen aufgetischt hatte, werden ihn gesucht haben, aber doch eine extrem begeisterte Gruppe. Und sie können Jesus schließlich stellen und stellen ihm folgende Fragen und stellen Forderungen auf:

„Rabbi, wann bist du denn hierhergekommen?“

„Wieso hast du dich vor uns verdrückt?“

„Was sollen wir deiner Meinung nach tun, um Gottes Willen zu erfüllen?“

„Wenn wir an dich glauben sollen, musst du uns schon beweisen, dass du im Auftrag Gottes handelst! Kannst du uns nicht ein Wunder als Beweis liefern?“

Die Leute sind nicht nur aufdringlich, sondern impertinent und unverschämt: „Los, tu ein Wunder! So eines wie damals, als unsere Vorfahren in der Wüste gehungert haben. Gott hat ihnen Manna, Brot, vom Himmel regnen lassen.“ „Los, gib uns jeden Tag dieses Brot!“

Dann verwandelte er sie in Schweine und ging seines Weges. Nein, im Ernst. Jesus bewahrt natürlich Ruhe und versucht ihnen und uns den Kopf gerade zu biegen. „Ich habe euch ein Wunder ge-

zeigt. Ihr habt mit Tausenden anderen, die ihr nicht gekannt habt, gemeinsam gegessen. Und ohne irgendwelche Zwischenfälle wurden alle satt. Und jetzt lauft ihr mir nach, weil ihr von mir Brot bekommen habt? Ihr habt es wirklich nicht gecheckt, nichts kapiert.“ Es geht Jesus nicht darum, dass die Massen ihm nachlaufen. Sondern er möchte uns etwas vor Augen führen, das nicht leicht zu verstehen ist.

„Ihr habt nicht verstanden, was dieses Wunder bedeutet. Aber es ist noch nicht Hopfen und Malz verloren!“ Deshalb erklärt es uns Jesus dann sehr ausführlich. „Bemüht euch nicht nur um das tägliche Brot, die Butter, das Gemüse, sprich die Nahrungsmittel, die materiellen Güter, die wir zum täglichen Leben brauchen.“

Müht euch nicht um die Speise, die verdirbt, sondern um die Speise, die sich ins ewige Leben hinein hält.

Johannes 6,27

„Und achtet auf das Verfallsdatum!“ Aktuell passt hier das Bild der Notfallvorräte. Auf einen Blackout, einen wie immer gearteten Katastrophenfall sollten wir immer vorbereitet sein. Und gut ist es, da Nahrung für 1 Woche, besser noch zwei Wochen, für die gesamte Familie auf Vorrat zu haben, mit möglichst langem Verfallsdatum. Nahezu ewig halten Lebensmittel wie... Reis ist ewig lang haltbar, das Mindesthaltbarkeitsdatum kann man getrost links liegen lassen. Vielleicht kristallisiert er, aber schlecht wird reiner Honig niemals von allein! Zucker süßt in alle Ewigkeit. Maisstärke ist das Verdickungsmittel für alle Zeit, das gut verpackt nie schlecht wird. Haltbarer Weißweinessig stößt sauer auf bis zum Sanktnimmerleinstag. Destillierter Weißweinessig ist ein nahezu unverderbliches Lebensmittel. Ahornsirup ist zumindest in der Gefriertruhe ewig lange haltbar. Und auch Salz wird niemals schlecht und verliert auch seine Wirkung nicht.

Speisen, die sich in Ewigkeit halten, ins ewige Leben hinein, sind da die Superlative. Darauf soll unser Blick gerichtet sein. Wir sollen nicht nur über den eigenen Tellerrand blicken, sondern über den Kühlschrank, die Gefriertruhe und die darin enthaltenen lukullischen Genüsse hinaus ausgerichtet sein.

„Setzt alles dafür ein, die Nahrung zu bekommen, die ins ewige Leben reicht.“ Und woher bekommen wir diese? „Diese wird euch der Menschensohn geben, weil Gott ihm die Macht dazu verliehen hat.“

Was bleibt uns dann noch zu tun? Müssen wir viele gute Taten setzen, uns aufopfern, all unser Hab

und Gut für die Ärmsten verschenken? Müssen wir auf Genuss verzichten, alles einer asketischen und einsiedlerischen Lebensweise unterordnen? „Was sollen wir tun, um Gottes Willen zu erfüllen?“

„Nur eins erwartet Gott von euch...“ Und damit wischt Jesus jede Form von Werkgerechtigkeit vom Tisch. Wie oft wird es nicht auch in den alten Schriften gesagt. Aber wir stellen uns diese Frage immer wieder. Dabei ist es so simpel: „Um Gottes Willen zu folgen, müssen wir nur an den glauben, den Gott gesandt hat.“ Weil, wenn wir das glauben, sind wir bereits gerettet. Nur so leicht lassen die Menschen Jesus nicht davonkommen. „Das, lieber Jesus, musst du uns erst noch beweisen. Wirk ein Wunder! Lass es Brot regnen! Am besten: täglich!“

Das Verhandeln mit Gott können wir Menschen nicht sein lassen. Wenn ich nur fest genug bete, wird mich Corona verschonen, wird der bittere Kelch an mir vorübergehen, kommt es zu einer Reduktion der Inflation und wird meine Kurzarbeit demnächst beendet. Wenn Gott wollte oder könnte, müsste er doch eingreifen in mein Leben, in das Geschick und Schicksal so vieler, der Erkrankten und Sterbenden und derer, die sich so wenig am Leben freuen können. „Los, wirk ein Wunder!“ Dann mag ich es wieder glauben, dass Gott es gut mit uns meint und Jesus, sein Sohn, uns echte Wahrheiten aufgetischt hat. Nur wer war für das Wunder mit den Wachteln und dem Manna und Brot vom Himmel mitten in der Wüste, als die Israeliten nach ihrer Flucht aus Ägypten am Verhungern waren, verantwortlich? War das Wunder nur möglich, weil Mose so eine gewaltige Gottesgestalt gewesen ist? Nicht Mose hat es Brot vom Himmel regnen lassen. Nicht Jesus hat die Fische und Brote vermehrt. Nicht Jesus hat die Besessenen und deren Seelen geheilt, die Blinden die Wunder dieser Welt wieder sehen lassen, die Tauben die Töne wieder hören lassen, ja selbst ein totes Kind wieder zum Leben erweckt.

„Das wahre Brot vom Himmel gibt euch mein Vater, Gott!“ Es ist und bleibt Gott, der dies wirkt. „Wer zu mir kommt, an mich glaubt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“ Nur spricht hier Jesus nicht von unserem normalen Hunger und Durst. Es geht um die Speisen und die Getränke, die sich ins ewige Leben hinein halten.

Und eines fügt Jesus noch hinzu: „Ihr glaubt nicht an mich, obwohl ihr mich mit eigenen Augen seht.“ Selbst so ein Wunder zu sehen und live dabei zu sein, ist für uns oft nicht Beweis genug. Dass Gott es gut mit uns meint, auf uns achtet und uns im Leben ganz nah ist und berät, spüre ich wohl oft im Moment selbst nicht so sehr. Aber im Rückblick kann ich Gottes Spuren ganz klar sehen und erkennen. Für uns, die wir damals nicht dabei waren, und nur auf die Berichte und Erzählungen an-

gewiesen sind, gilt dieses Wort von Jesus wohl abgewandelt: „Ihr glaubt an mich, obwohl ihr mich mit eigenen Augen nicht seht.“

Also klopft an meine Tür und euch wird aufgemacht. Sucht mich und ihr werdet mich finden. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Gottes Türen stehen uns allen immer offen. Wer für alle offen ist, kann nicht dicht sein, heißt es dazu zwar in einem bissigen Spruch. Aber wir Christen und Christinnen sind nicht ganz dicht, sollen es nicht sein. Unsere Mitmenschen sollen uns für närrisch halten mit einer unglaublich menschlichen humanen Botschaft. Wir sind und sollen es bleiben: Unbelehrbare. Träumer und Visionärinnen. Keine Gutmenschlichkeit darf uns fremd sein. Nicht um gute Taten, gute Werke zu vollbringen. Sondern um diesem Ruf zu folgen, dem die Menschen damals auch gefolgt waren.

Sie haben Jesus rund um den See Genesareth gesucht. Sie wollten verstehen, was hier geschieht. Sie sind dem Ruf gefolgt, der sich ganz unweigerlich bei uns allen einstellt, wenn plötzlich der Glaube wieder da ist. Wir wollen noch mehr Fragen stellen und dadurch tiefer verstehen. Dieses „Jeder und jede, der und die glaubt, hat das ewige Leben, hat den Glauben an das ewige Leben.“ Es ist eine Einladung, die allen Menschen gilt.

Und aufgeschrieben finden wir sie bereits beim Propheten Jesaja:

Der Herr ruft: »Ihr habt Durst? Kommt her, hier gibt es Wasser! Auch wer kein Geld hat, kann kommen. Nehmt euch Brot und esst! Hierher! Hier gibt es Wein und Milch. Bedient euch, es kostet nichts! Warum gebt ihr euer sauer verdientes Geld aus für Brot, das nichts taugt, und für Nahrung, die euch nicht sättigt? Hört doch auf mich und tut, was ich sage, dann habt ihr es gut! Ihr dürft köstliche Speisen genießen und euch daran satt essen.

Hört mir zu und kommt her! Ja, nehmt meine Worte an, dann werdet ihr leben! Auch ihr sollt Menschen aus anderen Völkern zu euch rufen, die ihr nicht kennt und die euch nicht kennen. Sie werden zu euch eilen, weil ich, der HERR, euer Gott bin. Ja, sie kommen, um mich kennen zu lernen, den heiligen Gott Israels. Denn ich bin es, der euch Israeliten zu Ehren bringt.« Sucht den HERRN, solange er sich finden lässt! Betet zu ihm, solange er euch nahe ist!

Jesaja 55,1-6